



07. September 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Ein Brief aus der Gefangenschaft– gefangen und frei (Philemonbrief 9b–10.12–17; Lk 14, 25-33)

Predigt:

Schwestern und Brüder!

Gefangen und frei! Paulus ist wegen seines christlichen Glaubens in Rom in Gefangenschaft. Paradoxe Formulierungen benutzt Paulus: „Gefangener Christi! Wegen des christlichen Glaubens! In den Fesseln des Evangeliums“.

Und er bittet für einen entlaufenen Sklaven bei dessen Besitzer um Freiheit. Paulus schickt den geflohenen Onesimus zu seinem christlichen Sklavenherrn Philemon zurück, also in die Unfreiheit und Abhängigkeit. Und der Besitzer soll frei entscheiden, ihn zu entlassen und ihm Verantwortung zu übergeben. Gefangen und frei – wie können wir das verstehen?

Der kurz nach 50 n.Chr. geschriebene Philemonbrief ist der kürzeste und persönlichste aller Paulusbriefe. Der Sklave Onesimus ist zu Paulus geflüchtet und Christ geworden. Wie soll nun Philemon mit dem christlichen Bruder umgehen – ist er noch sein Sklave? Kann das Verhältnis von Herr und Sklave auch von christlicher Geschwisterlichkeit bestimmt sein? Oder ist Sklavenhaltung gar nicht mehr haltbar? Muss Philemon seinen ehemaligen Sklaven freigeben?

So würden wir neuzeitlich und von den Menschenrechten her wohl argumentieren.

Paulus schickt Onesimus zurück zu seinem Herrn Philemon, ohne die Sklaverei grundsätzlich in Frage zu stellen. Aber er gibt Onesimus, der wegen seines Ausreißens Strafe zu erwarten hat, einen Schutzbrief mit. Er legt Fürsprache für ihn ein. Anrührend, welch inniges Verhältnis entstanden ist zwischen Paulus und Onesimus.

Adressiert ist der Brief nicht nur an Philemon, sondern auch an seine Frau und an die Hausgemeinde. Öffentlich wollte Paulus erreichen, dass alle ihre Herzen öffnen.

Paulus stellt nicht eine progressiv-sozialreformerische Forderung nach Sklavenfreilassung, aber er verklärt die Sklavenhalterei auch nicht als gottgewollte Einrichtung. Er zielt auf die Aushöhlung und Außerkraftsetzung von innen her. Paulus nimmt dem Besitzer seinen entlaufenen Sklaven nicht weg, sondern stellt ihn vor die Entscheidung: „Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein.“ Daraus spricht auch das Vertrauen in das Gewissen und in den Geist Gottes, der das Gute wirkt.

An anderer Stelle schreibt Paulus: „Jeder soll in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat.“ (1 Kor 7, 20) Denn die frühen Christen erwarteten die baldige Wiederkunft Christi und das Ende der bisherigen Weltordnung. Bis dahin sei es nur eine kurze Frist, in der sich alle bewähren sollten, wo sie sich vorfanden.

In den Strukturen und Verhältnissen sollte Veränderung geschehen. Alle Christen leben ohnehin „in Christus“, daran kann kein sozialer Status etwas ändern! Obschon Sklave bzw. Gefangener versteht Paulus sich und Onesimus als Freigelassene des Herrn. Gleichzeitig sind beide Diener oder Sklaven Christi. Es geht Paulus also um die innere Freiheit und die innere Bindung an Christus. Aber das relativiert zugleich alle gesellschaftlichen Unterschiede und Machtverhältnisse. Denn einer allein ist der Herr: Christus. Durch ihn ist schon alles von innen her erlöst, gelöst und neu geordnet. Letztlich zählt die Liebe Gottes und die geschwisterliche Liebe, die die gesellschaftlichen Gefüge verändern. „*Denn wer im Herrn als Sklave berufen wurde, ist Freigelassener des Herrn. Ebenso ist einer, der als Freier berufen wurde, Sklave Christi. Um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden. Macht euch nicht zu Sklaven von Menschen!*“ (1 Kor 7, 22-23.) Soziale oder nationale

Herkunft, Geschlecht, Beruf etc. zählen nicht mehr, noch einmal O-Ton Paulus:

„Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3, 26 -28)

Was würde Paulus schreiben zu den modernen Formen von Macht und Abhängigkeit? Was zu Sklaverei, zu Kinderarbeit, zu menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, etwa in der Textilindustrie weltweit? Wie schriebe Paulus heute über Haushalts- oder Sexsklavinnen? Zu Machtmissbrauch?

Vielleicht würde er heute schreiben: „Es gibt nicht Deutsche und Migrantinnen Frauen, Männer, Diverse, nicht Menschen erster und zweiter Klasse - alle seid ihr Menschen mit Würde. Alle von Gott geliebt!“ Das schafft einen anderen Umgang miteinander. „Nehmt einander an, als Menschen und erst Recht um Christi willen!“ - Leider fällt uns das oft schwer, einander an- und ernstzunehmen.

Die christliche Botschaft macht dazu frei. Sie kann aber auch dazu führen, äußerlich gefesselt oder verfolgt zu werden, wie Paulus oder wie Menschen noch in unseren Tagen. In den Gefängnissen der Nazis waren Menschen wie der Jesuit Alfred Delp oder der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer getragen von tiefem Vertrauen: Gefangen und frei!

Paradoxerweise sprechen sich diejenigen, die das christliche Abendland retten wollen, für Grenzen und Mauern aus. Sie machen wieder Unterschiede, wo Paulus sagt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen...“ Die neue Gemeinschaft definiert sich durch den Christusglauben und durch das gegenseitige Helfen und Achten als Geschwister.

Das trifft sich mit Gedanken des Evangeliums. Die Forderung, die leibliche Familie gering zu achten, klingt zunächst wie ein Affront. Aber Jesus relativiert sie um der Nachfolge willen. Christus will gerade keine Clan- oder Wagenburgmentalität, nicht „wir sind wir“. Der Familienhorizont, der nationale Horizont, sie sind zu überschreiten im Geiste Jesu, in der größeren Gemeinschaft der Christen, des Glaubens und Liebens.

Sind wir wie Paulus an Christus gebunden und frei? Diener und Freigelassene Christi? Wo sind wir Fürsprecherinnen und Fürsprecher für einen christlich-liebevollen Umgang miteinander und für die vielen, die nicht würdig leben können?

Karin Stump

(Anregungen verdanke ich Christoph Hof, „nachhaltig predigen“ 2010)

Alfred Delp – aus den Aufzeichnungen aus dem Gefängnis:

„Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt uns dies gleichsam entgegen. Wir aber sind oft blind. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt, an dem sie aus Gott heraus strömen. Das gilt für alles Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort.“